

Ceremony (Burial of an Undead World)

Einführung
in Vereinfachter Sprache



Auf Deutsch

Die Ausstellung öffnet am 23. Oktober
und schließt am 30. Dezember 2022

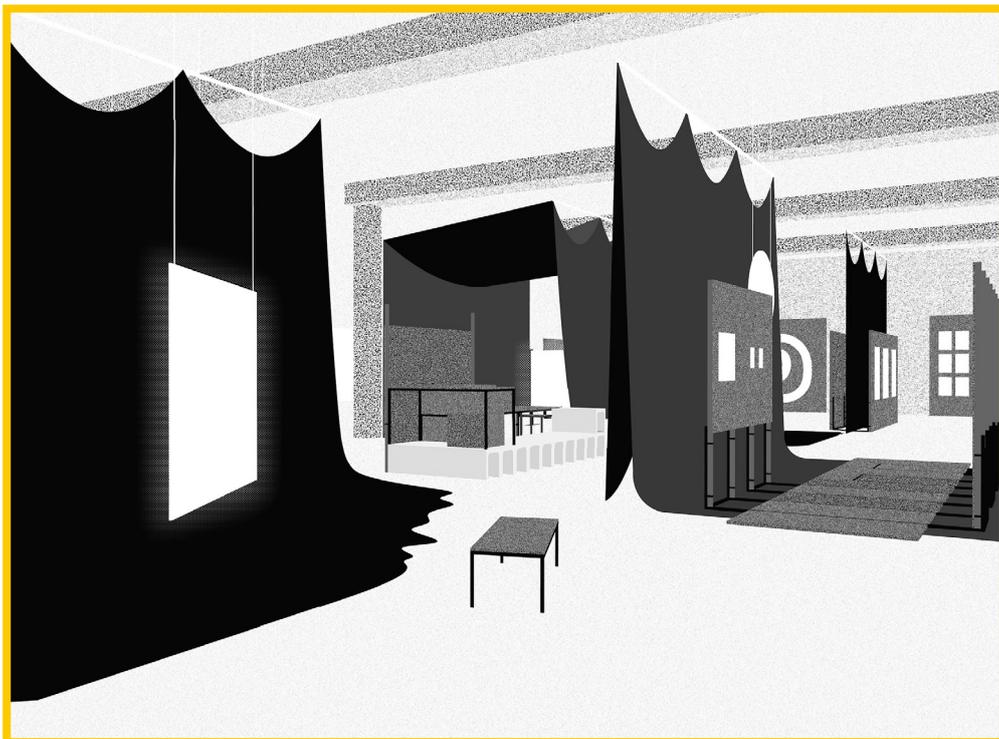
Impressum

Text	Ariane Pauls, Norbert Witzgall
Redaktion	Anselm Franke, Katharina Hofbeck, Marie Aline Klinger, Daniel Neugebauer, Eva Stein, Sabine Willig
Koordination	Katharina Hofbeck
Übersetzung	Helen Ferguson
Korrektorat	Amanda Gomez, Claudius Prößer
Grafikdesign	NODE Berlin Oslo

Wir freuen uns, Sie in der Ausstellung **Ceremony (Burial of an Undead World)** zu begrüßen. Aus den vielen künstlerischen Beiträgen haben wir sechs Arbeiten ausgewählt, um Ihnen die wichtigsten Ideen der Ausstellung vorzustellen.

Geschichten erzählen

Wir kommen in die Ausstellungshalle und sehen zunächst überall im Raum schwarze Stoffe. Einzelne Bereiche des Ausstellungsraums sind beleuchtet. Andere bleiben dunkel. Die Stoffe sind zu Zelten und Vorhängen geformt. An den Wänden und in den Zelten aus Stoff sind Bilder, Installationen und Filme zu sehen. Manchmal ist Musik oder eine Stimme im Raum zu hören. Manchmal bleibt es still. All das lässt uns an ein Theater denken. Es gibt mehrere Bühnen, die wir betreten können.



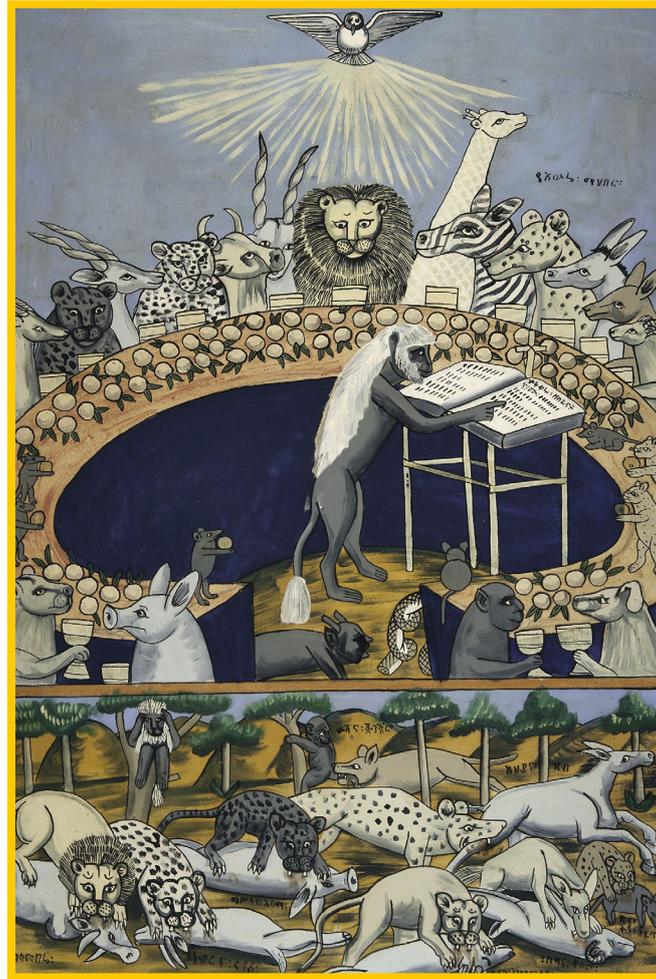
Visualisierung Ceremony, 2022, courtesy
Studio Martha Schwindling mit Marlene Oeken
(3-D-Darstellung Ausstellungsarchitektur)

In einem Theater kommen Menschen zusammen, um Geschichten zu erleben. Auch das Zelt ist ein Ort, an dem Menschen sich versammeln: zum Schutz oder auch zum Feiern. Eine Feier kann man auch Zeremonie nennen (im Titel der Ausstellung auf Englisch: ceremony). Zeremonien können fröhlich oder traurig sein. Zum Beispiel feiern wir Hochzeiten oder Begräbnisse. Sie werden mit Familie und Freunden gefeiert – oder auch mit unbekanntem Menschen in einer großen Gruppe, wie zum Beispiel beim Karneval.

Zeremonien können mit religiösem Glauben oder mit einem weltlichen Ereignis in Verbindung stehen. Oder es kann der feierliche Amtsantritt von einem Politiker oder von der Präsidentin eines Landes sein. Bei solch einer Zeremonie geht es darum, Bedeutung und Macht darzustellen. Alle Zeremonien haben eines gemeinsam: Sie kommen von Erzählungen. Es können persönliche Geschichten von einzelnen Menschen sein oder die von ganzen Gruppen. Sie können von religiösen Gemeinschaften oder politischen Parteien erzählt werden. Menschen erfinden Geschichten aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Sylvia Wynter ist eine Schriftstellerin und Philosophin. Sie wurde 1928 in Jamaika geboren. Wynter sagt, dass uns Menschen gerade das Geschichtenerzählen ausmacht. Das Bedürfnis zu erzählen ist es, was uns miteinander verbindet und uns von anderen Lebewesen unterscheidet. Vor allem Ursprungsgeschichten sind für die Menschen wichtig. Durch sie erklären wir uns, woher wir kommen, wer wir sind und wohin wir gehen. Für Wynter sind sie die Grundlage von gelebter Gemeinschaft. Für die Ausstellungsmacher:innen sind die Gedanken von Wynter sehr wichtig. Auch der Titel **Ceremony** kommt von ihren Texten. Wynters Texte liegen in der Ausstellung auf Englisch zum Lesen aus.

In der Ausstellung werden viele Geschichten nebeneinander erzählt. Sie kommen aus unterschiedlichen Zeiten und Orten der Welt. Viele von ihnen handeln davon, wie die Welt entstanden ist und wie wir Menschen in ihr leben. Wichtig ist dabei, wer sie erzählt und wer seine eigene Geschichte bisher nicht erzählen konnte. Denn die Geschichten beeinflussen die Welt und unser Leben. Welche Geschichten haben überlebt? Und welche müssen noch erzählt werden?



Assembly of the Animals von Anonym,
ca. 1965 bis 1975, courtesy of the
Tropenmuseum, Amsterdam (Gemälde)

Die Gesellschaft der Tiere

Rechts von der Treppe aus gesehen hängen mehrere gemalte Bilder. Mit ihnen beginnt die Geschichte dieser Ausstellung. Die Bilder zeigen eine Gruppe von Tieren an einem Tisch. Die Tiere sitzen friedlich im Kreis, obwohl sie einander ebenso jagen könnten. In der Mitte sitzt der Löwe. In dieser Tierversammlung dreht sich alles um ihn. Nur eine Figur steht: ein Affe, der aus einem Buch vorliest. Was ist seine Rolle in der Geschichte?

Die Bilder kommen aus Äthiopien, einem Land im Osten von Afrika, das früher Abessinien hieß. Sie erzählen von einer Zeremonie: Der letzte Kaiser von Abessinien wird gekrönt. Er wird hier als Löwe dargestellt. Der Kaiser hieß Haile Selassie. Er lebte von 1892–1975 und trug den

Herrschertitel „Löwe von Juda“. Juda ist ein Königreich in der Bibel. Die Bibel ist das heilige Buch von allen Christen. Über dem Löwen in den Bildern sehen wir Lichtstrahlen und eine Taube. Das kommt auch aus der Bibel. Dort steht die Taube für die Verbindung von Himmel und Erde, Mensch und Gott. Der Löwe im Bild bekommt also seine Macht direkt von Gott. Der Affe leitet die friedliche Zeremonie. Wie ein Priester liest er aus der Bibel vor. In anderen Geschichten aus Äthiopien ist seine Rolle allerdings weniger eindeutig. Er kann auch ein kluger Betrüger oder verführerischer Geschichtenerzähler sein.

Bilder der Herrschaft

In den Bildern der Tierversammlung werden Macht und Glaube zusammen abgebildet. Vor allem Herrscher und Herrscherinnen in Europa haben den christlichen Glauben dazu benutzt, ihre eigene Macht zu vergrößern. Könige und Politiker nutzten den Glauben der Menschen aus, um die Geschichte ihrer Herrschaft so darzustellen, als sei sie von Gott gegeben. Der italienische Diktator Benito Mussolini (1883–1945) war einer von ihnen. Er war ein Verbündeter vom Diktator Adolf Hitler (1889–1945). Ein Diktator herrscht alleine, oft gewaltsam. Die Bevölkerung wird unterdrückt und hat keine Freiheit. Diese Staatsform ist das Gegenteil von Demokratie. In einer Demokratie bestimmen die Menschen die Regierung in einer freien Wahl selbst. Diktatoren wie Hitler und Mussolini hingegen wollen ihre eigene Herrschaft immer weiter ausdehnen. Sie überfallen andere Länder und unterwerfen die Menschen, die dort leben. So wurde auch das Kaiserreich Abessinien 1935 von Mussolini besetzt. Haile Selassie musste fliehen und leitete von London aus den Widerstand gegen die italienische Besatzung. Er wurde zum Vorbild für viele Widerstandsbewegungen gegen die Gewalt, die von Europa ausging.

Europäische Regierungen eroberten ganze Erdteile grausam und gründeten dort sogenannte Kolonien. Dieses Wort kommt aus dem Lateinischen und steht für bewirtschaftetes Land. Heute denkt man bei dem Wort vor allem an Gebiete, die von anderen Ländern besetzt wurden. In Afrika, Australien, Amerika und Asien wurden über Jahrhunderte Menschen mit Gewalt unterworfen. Ihre eigenen Lebensformen und Glaubensvorstellungen wurden unterdrückt. Die christliche

Religion wurde ihnen aufgezwungen. Die Menschen aus Europa beuteten die Arbeitskraft der indigenen Bevölkerung – also der ersten Einwohner dieser Länder – und das fruchtbare Land aus.

Auch **Sylvia Wynter** wuchs unter der fremden Herrschaft der Europäer auf. Jamaika war bis 1962 eine britische Kolonie. Das bedeutet, dass englische Soldaten im Auftrag des englischen Königs das Land geraubt haben und der König sich dann selbst zum Herrscher ernannte. Um den europäischen Kolonialismus und die westliche Idee vom Menschen geht es auch in den Texten von Wynter. Koloniale Gewalt ist an vielen Orten heute noch spürbar. Deshalb sind ihre Texte auch so wichtig.



Mussolini im Auto mit seiner Löwin Italia, 1924
(Foto: D and S Photography Archives / Alamy Stock Photo)

Wir wenden uns den Bildertafeln von **Aby Warburg** zu, die neben der Treppe gezeigt werden. Auf ihnen sehen wir Fotos von Mussolini. Auf einem der Fotos fährt er im Cabrio mit seiner Löwin im Arm durch Rom. Diese Löwin heißt sogar Italia. Ein weiteres Bild zeigt, wie er sein ausgewachsenes Haustier im Zoo besucht. Der Löwe ist seit Jahrtausenden ein Symbol für Herrschaft. Die Kraft des Tieres soll sich auf Mussolini übertragen. Die weltweit in Zeitungen verbreiteten Bilder sollen ihn als mächtigen und furchtlosen Führer Italiens zeigen. Wir sehen also, wie

er Bilder dazu benutzt hat, seine Macht wirkungsvoll darzustellen. Die anderen zwei Bildertafeln erzählen von den sogenannten Lateranverträgen von 1929. Mussolini hat damals einen Vertrag mit der katholischen Kirche geschlossen. Dieser Vertrag beendete den jahrzehntelangen Konflikt zwischen der katholischen Kirche und dem italienischen Staat. Auf den Fotos sehen wir Mussolini Seite an Seite mit den mächtigen Männern der Kirche. Die sichtbare Nähe zum Papst hilft ihm, die Unterstützung der gläubigen Bevölkerung zu gewinnen. Denn der Papst ist das Oberhaupt der katholischen Kirche. Mit seiner Unterstützung wollte Mussolini seine Gewaltherrschaft ohne Widerstand ausüben.

Die Macht der Bilder – Gegenwart und Vergangenheit

Der Kunsthistoriker **Aby Warburg** (1866–1929) glaubte, mit Bildern und ganz ohne Worte die Geschichte von Kulturen erzählen zu können. Denn Bilder sprechen direkter zu uns als Worte. Die Geschichten, die sie erzählen, sind verführerisch und lassen uns an die Wahrheit glauben in dem, was wir sehen – ob in einem kirchlichen Wandbild oder in einem Zeitungsfoto.



Ausgrabung eines römischen Schiffs am Nemi-See in Italien, ca. 1930 (Foto: Archivio GBB / Alamy Stock Photo)

Warburg hat in seinem **Bilderatlas Mnemosyne** um die tausend Bilder auf schwarzen Tafeln zusammengestellt. So wie Warburg untersuchen auch die Ausstellungsmacher:innen Bilder. Sie wollen zeigen, wie Kunstwerke dazu benutzt werden, das Bild der Welt in den Köpfen der Menschen zu verändern. Nur: Das geschieht oft zugunsten der wenigen Mächtigen, die die Welt beherrschen. Dies sind meistens Menschen aus Politik und Wirtschaft, die in Europa und den USA Einfluss haben. Ihre Bilder zeigen aber nur eine Sichtweise. Die Ansichten anderer Menschen werden dadurch unsichtbar gemacht.

Auch in dem Film **Diana's Looking Glass** (1996) von **Angela Lucchi** und **Yervant Gianikian** kommen die historischen Filmbilder ohne eine Erzählerstimme aus. Der Film besteht aus Aufnahmen von dem Nemi-See in Italien. Diesen See hat Mussolini um 1930 trockenlegen lassen. Das geschah, um zwei Schiffe zu bergen, die vor zweitausend Jahren vom römischen Kaiser Caligula gebaut wurden. Auf einem der Schiffe befand sich ein Tempel für Diana, die römische Göttin der Jagd, des Mondes, der Frauen und der Geburt. Ihr bedeutendstes Heiligtum befand sich zu Caligulas Zeiten am Nemi-See. Die römischen Schiffe versanken spurlos. Mussolini ließ das römische Erbe wieder heben. Damit schuf er eine Verbindung zwischen der grenzenlosen Macht der römischen Kaiser und sich selbst. Den Filmbildern vom Finden der Schiffe folgen Aufnahmen von gewaltsamen Eroberungen der italienischen Armee in Afrika. So wie die Herrscher im alten Rom ihr Herrschaftsgebiet immer weiter ausbauten, so wollte Mussolini ein Imperium aufbauen. Zusammen mit der düsteren Filmmusik und den Filmaufnahmen von Kriegsschauplätzen und toten Tieren entsteht ein Bild von Unheil und Tod.



Das Jüngste Gericht von Michelangelo, gemalt von 1537 bis 1541, Sixtinische Kapelle, Rom (Foto der Wandmalerei: Dennis Hallinan / Alamy Stock Photo)

Die Macht der Erzählung – Ordnung und Chaos

Wir kehren zurück zum Anfang unserer Erzählung, zu den Bildern der Tierversammlung. Neben der Darstellung der friedlichen Tiergemeinschaft steht eine andere Bildhälfte: Wir sehen wilde Tiere, die sich gegenseitig zerfleischen. Neben der Ordnung steht das Chaos.

Solche Trennungen in geordnet und chaotisch oder gut und böse kennen wir aus den ältesten Geschichten der Menschheit, den sogenannten Ursprungserzählungen. Die Bibel zum Beispiel beginnt damit, dass Gott als erstes das Licht und die Finsternis schuf. Christen glauben, dass die

Menschen nach dem Tod entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen. Die Vorstellung von einer Welt, die sich in einfache Gegensätze wie schwarz und weiß, gut und böse, hell und dunkel unterteilen lässt, hilft den Menschen, sich im Leben zurechtzufinden. Diese einfachen Bilder schaffen ein Gefühl von Gemeinschaft und verleihen dem Leben einen Sinn. Die Ursprungsgeschichten haben immer auch einen Zweck: Sie erklären und ordnen unser Leben im Kleinen und erzeugen gleichzeitig auch große Zusammenhänge in der Gesellschaft. Dabei schließen sie aber immer auch Menschen aus. Zum Beispiel wegen ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft.

Geschichten von Gegensätzen können ganze Länder prägen. In Italien gibt es eine deutliche Unterteilung in Nord und Süd. Im Norden sind die reichen und mächtigen Städte. Der Süden ist das „andere“ Italien, rückständig und arm – so die Erzählung vieler Menschen im Norden.



Magia Lucana von Luigi Di Gianni, 1958, courtesy
Lucio Di Gianni, digitalisiert und zur Verfügung gestellt
von Fondazione Cineteca di Bologna (Filmstill)

Von einer Gegend in Süditalien spricht der Film **Magia Lucana** (1958) von **Luigi Di Gianni**, der links von der Treppe gezeigt wird. Eine Erzählerstimme begleitet die schwarz-weißen Aufnahmen, die das bäuerliche Leben in der Region Basilicata zeigen. In der trockenen

Landschaft hilft den Bauern seit Jahrhunderten der Glaube, Kraft für ihre Arbeit zu finden. Denn die Christen glauben daran, dass Gott sie nach dem Tod für ihr Leiden belohnt. Wir sehen christliche und nicht-christliche Bräuche, die nicht klar voneinander getrennt sind. Bilder von Heiligen haben genauso ihren Platz wie der Glaube an das Übernatürliche oder an Geister. Hier existieren diese beiden Erzählungen miteinander und sind gleich viel wert. Die Menschen in dem Film brauchen keine Trennungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Religion und Magie. Das Dunkle, Chaos und Trauer gehören zum Leben dazu. Selbst die Sonne, die das Leben erst möglich macht, kann es mit ihrer Hitze auch zerstören.

Tote und Geister haben einen festen Platz im Leben dieser Menschen. Diese Einstellung passt nicht zur Idee vom modernen Leben. Dort regiert der Glaube an den Fortschritt, das Voranschreiten in eine bessere Zukunft. Eine solche Zukunft, in der Menschen sogar die Kräfte der Natur kontrollieren, wird den Darsteller:innen im Film von **Lemohang Jeremiah Mosese** versprochen. **This Is Not a Burial, It's a Resurrection** (2020) spielt in einem Dorf in Lesotho, einem Land im südlichen Afrika. Auch durch diesen Film führt uns ein Erzähler und Musiker. Mit dem Instrument Lesiba spielt er die Musik seiner Vorfahren.

In der Geschichte versorgt ein fruchtbares Tal die Bauern und ihre Tiere. Nun wird das Dorf einem Stausee weichen. Die Menschen und die Gräber ihrer Toten sollen umgesiedelt werden. Sie sind dazu gezwungen, im Namen des Fortschritts ihr Leben grundsätzlich zu verändern. Nur eine alte Frau, die Witwe Mantoa, wehrt sich dagegen. Sie möchte ihre Heimat, die Gräber ihrer Familie und den Ort, an dem sie selbst sterben möchte, nicht verlassen. Im Film stellt sie sich mit ihrer Trauer dem zerstörerischen Fortschritt entgegen. Die Dorfgemeinschaft hingegen macht sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft, die das alte Leben mit seinen Geschichten zurücklässt.

Die Filme von **Di Gianni** und **Mosese** sind beide voller starker Kontraste, begleitet von stimmungsvollen Klängen und den Gesängen von trauernden Frauen. Die Frauen halten die Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten aufrecht. So wie die Göttin Diana das werdende Leben beschützt, so versucht die Witwe Mantoa, die Toten zu schützen. In beiden Filmen hat der Tod einen zentralen Platz im Leben der Gemeinschaft. Diese Gemeinschaften sind bedroht.



This Is Not a Burial, It's a Resurrection von
Lemohang Jeremiah Mosese, 2020, courtesy of the artist and
Memento Film International (Videostill)

Das Ende der Welt

Wir leben in einer Welt, die vom Kapitalismus bestimmt wird. Der Kapitalismus ist die Ordnung, die die Gesellschaft durch Besitz formt. Das Ziel des Kapitalismus ist der Erfolg der kapitalistischen Wirtschaft, also mehr Geld und Gewinn zu erwirtschaften. Es geht nicht um das Leben der Menschen. Sie werden ausgebeutet, entfremdet und beraubt.

Ungleichheit und Ungerechtigkeit bestimmen den Alltag von vielen. Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht oder Religion entscheiden, wer die Macht hat. Und wer ausgeschlossen wird. Solche Formen von Ausgrenzung nennt man Diskriminierung. Oder noch genauer: Rassismus, wenn Menschen wegen ihrer körperlichen Merkmale diskriminiert werden. Reichtum und Freiheit gibt es nur für sehr wenige – meist weiße Männer. Besonders der Kolonialismus baut auf solchen Vorstellungen auf. Die Folgen der kolonialen Ausbeutung sind überall zu spüren: in der Zerstörung der Umwelt, der Klimakatastrophe und den daraus her vorgehenden Fluchtbewegungen von Millionen von Menschen.

Die Ausstellungsmacher:innen meinen, dass diese Ordnung an ihr Ende gekommen ist. Das moderne koloniale Weltsystem ist kaputt und liegt in Ruinen. Doch obwohl es längst tot ist, kämpft das System gewaltsam um sein Fortleben. Der Titel der Ausstellung spricht hier von einer „untoten Welt“ (auf Englisch: undead world).



Burial of this Order von Jane Jin Kaisen, 2022,
courtesy of the artist (Videostill)

Ceremony (Burial of an Undead World)

Wie es im Ausstellungstitel auch heißt, soll diese untote Welt beerdigt werden (Beerdigung auf Englisch: burial). Damit meinen die Ausstellungsmacher:innen die Bilder und Ideen, die für diese Welt stehen. Sie werden in der Ausstellung gezeigt und sind damit Teil der Zeremonie, mit der das Begräbnis stattfinden kann. Denn ohne ein solches Begräbnis kann es keine neue Zukunft geben.

Auch in der Arbeit **Burial of this Order** (2022) von **Jane Jin Kaisen** geht es um eine Trauerzeremonie. In dem Video sehen wir eine Gruppe von weiß gekleideten Menschen, die einen Sarg tragen. Solch ein feierlicher

Umzug (auch Prozession genannt) bewegt sich eigentlich über einen Friedhof. Hier führt die Prozession durch eine verlassene Baustelle – eine moderne Ruine? Die Zeremonie endet in einem Bild der Zerstörung. Gegenstände aus dem Video sind im Ausstellungsraum zu sehen.

Ein neues Wir

Erst durch die Zeremonie und die Beerdigung der kaputten Welt kann eine neue Gemeinschaft entstehen. Für **Sylvia Wynter** ist die Zeremonie ein Übergang, der einen grundlegenden Wandel herstellt. Solch eine Veränderung kann friedlich oder gewaltsam vor sich gehen. Doch erst wenn Kapitalismus und Kolonialismus überwunden sind, können neue Geschichten erzählt werden. Die alten Trennungen haben darin keinen Platz mehr. Sylvia Wynter spricht von einer umfassenden Gemeinschaft des „Wir“.

Wir kehren ein letztes Mal zurück zum Bild der Tiergesellschaft. Die Tiere sind friedlich am Tisch vereint, obwohl sie so unterschiedlich sind. Könnte vielleicht diese Gemeinschaft der Tiere ein Bild für das umfassende Wir sein? Welche bisher nicht erzählten Geschichten könnten dann erzählt werden?

→ hkw.de/Ceremony

**Mehr zu Zugang und Barrierefreiheit:
hkw.de/barrierefrei oder 030 – 397 87 175**

Im Rahmen von **Das Neue Alphabet** (2019–2022), gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Das Haus der Kulturen der Welt ist ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH.

Intendant: Bernd Scherer (V.i.S.d.P.)

Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben

HKW

John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin
hkw.de

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Auswärtiges Amt